

EINE SONDERVERÖFFENTLICHUNG DER

FORST- UND HOLZWIRTSCHAFT

Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor

Forst- und
Holzwirtschaft setzt
115 Mrd. Euro um



**Prof.
Andreas
Schulte,
Universität
Münster**

Der deutsche Wald birgt viel Potenzial: Schon heute tragen nachhaltige Waldwirtschaft und innovative Holzverwendung maßgeblich zur Wertschöpfung bei. Durch den Trend zum ökologischen Baustoff Holz, steigende Exportmengen und innovative Holzanwendungen wird ihre Bedeutung künftig weiter steigen – nicht nur in Deutschland, sondern weltweit.

Mit fast 950 000 Beschäftigten ist die Forst- und Holzwirtschaft der größte Arbeitgeber im produzierenden Gewerbe in Deutschland. Ihr Umsatz übertrifft mit rund 115 Milliarden Euro den renommierten Branchen wie Elektroindustrie oder Maschinenbau. Zu den Branchen der Forst- und Holzwirtschaft zählen die Säge-, Furnier- und Holzwerkstoffindustrie, der Holzbau, die Möbelindustrie, das Holzhandwerk sowie die Papierindustrie.

Im europäischen Vergleich steht Deutschland gut da: Es ist der bedeutendste Produzent von Schnittholz und Spanplatten, Marktführer in der Möbelindustrie und der größte Papierproduzent. Hoch angesehen sind auch die deutsche Holzbaubranche sowie die Forschung – ihr Know-how ist weltweit gefragt. Den Rohstoff für diesen Erfolg liefern über zwei Millionen Waldbesitzer mit 11,1 Millionen Hektar Wald, auf denen 3,4 Milliarden Kubikmeter Holz stehen. Damit verfügt Deutschland über mehr Holzvorräte als typische Waldländer wie Schweden oder Finnland und über eine wertvolle Basis für künftiges Wachstum, beispielsweise im Holzbau und bei innovativen Produkten der Holzwerkstoffindustrie.

Die Renaissance eines Baustoffs

Für eine moderne und nachhaltige Architektur bietet Holz

Lösungen für alle Einsatzbereiche

In Zeiten von Klimawandel und leeren Stadtkassen wird ein altbewährter Baustoff wieder entdeckt: Holz. Nach jahrelangen Zuwächsen bei den privaten Eigenheimen setzen inzwischen vermehrt auch öffentliche Bauträger auf das natürliche Material. Es ermöglicht ihnen, in kurzer Bauzeit und mit verlässlichen Kosten ihre Aufgaben bei Nachverdichtung, Sanierung und Nachhaltigkeit zu erfüllen.

Die Stadt Stuttgart zeigte in den vergangenen Jahren beispielhaft, wie der Holzbau im öffentlichen Bauen eingesetzt werden kann. Die Baden-Württembergische Metropole errichtete zunehmend ihre öffentlichen Gebäude aus Holz. Neben Schulen, Kindergärten oder Sporthallen kam Holz im Garten- und Land-

schaftsbau sowie vereinzelt sogar beim Tiefbau zum Einsatz. Stuttgart schaffte damit ein noch attraktiveres Lebensumfeld für seine Bürger und folgte gleichzeitig der politischen Weichenstellung: der „Charta für Holz“.

Mit ihrer Initiative für eine „verstärkte Holznutzung zugunsten von Klima, Lebensqualität, Innovation und Arbeitsplätzen“ macht sich die Bundesregierung für die Verwendung von Holz und Holzprodukten aus heimischen Wäldern stark. Der mit Wirtschaft, Naturschutz, Gewerkschaften und Wissenschaft erarbeitete Plan will das gemeinsame Ziel umsetzen, Holzabsatz und -verwendung zwischen 2004 und 2014 um 20 Prozent zu steigern.

Dass das zuständige Hochbauamt in Stuttgart den Materialvorschlägen der Architekten Folge leistete, hatte auch handfeste praktische Gründe. Denn bei der Prüfung wurde der natürliche Baustoff nicht nur denselben technischen und gesetzlichen Vorschriften wie andere Materialien gerecht, sondern zeigte in vielen Punkten weitere, für den Stadtausbau positive Eigenschaften.

Die hohe Tragfähigkeit und Stabilität bei verhältnismäßig geringem Gewicht ermöglicht beispielsweise die unproblematische Schließung von Baulücken. Mit Holz können dabei auch Gebäude aufgestockt werden, die von ihrer Statik ursprünglich nicht dafür vorgesehen waren. Die kurzen Bauzeiten mit Holz, die teilweise

durch einen hohen Vorfertigungsgrad der Bauteile erreicht werden, belasten außerdem das Stadtleben und den Verkehr nur kurzfristig. Hinzu kommt, dass Holz als Baumaterial eine besonders verlässliche Kostenplanung ermöglicht. Vor allem Kommunen mit eigenem Waldbestand können hier Synergien nutzen.

Neben technischen und ökonomischen Vorteilen haben Produkte aus Holz als nachwachsende Rohstoffe mit einer hohen Ausnutzung und guten Wiederverwertbarkeit ein sehr gutes ökologisches Profil. Dazu trägt die Fähigkeit des Waldes, CO₂ im Holz zu speichern, ebenso bei wie die Langlebigkeit und Recyclebarkeit der Bauprodukte und die CO₂-neutrale energetische Verwertung am Ende sei-

nes Lebenszyklus. Holzhäuser sind auch in der Nutzung ökologisch: Sie verbrauchen wegen ihrer guten Wärmedämmung nur wenig Heizenergie. Die wärmedämmende Eigenschaft des Materials kann auch für energetische Gebäudesanierungen genutzt werden. Eine mit Holz sanierte Fas-

sade kann den Heizenergiebedarf eines Altbaus um bis zu 90 Prozent senken.

Durch die Verwendung von Holz leisten die Kommunen daher auch einen Beitrag zum Klimaschutz und tragen dem Nachhaltigkeitsanspruch der heutigen Gesellschaft Rechnung. bk/cl

WETTBEWERB FÜR STÄDTE UND GEMEINDEN

Wie wird Holz bei öffentlichen Projekten verwendet? Diese Frage soll der Wettbewerb 2008 „Holz in Städten und Gemeinden“ beantworten. Gemeinsam mit dem Deutschen Städtetag, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und Ge-

meindebund sucht der Holzabsatzfonds wegweisende bauliche Nachhaltigkeitskonzepte, deren Umsetzung gesichert ist. Deutsche Städte, Kreise und Gemeinden sind zur Teilnahme aufgerufen. **Infos: www.holzabsatzfonds.de/wettbewerb2008**



Holz lässt sich bei öffentlichen Bauprojekten vielfältig einsetzen. Ein Beispiel ist die moderne und wärmegedämmte Gebäudehülle wie hier beim Umweltbundesamt Dessau (Architekten sauerbruch hutton). | Fotos (3): Holzabsatzfonds

Ökonomie und Ökologie gehen im Wald Hand in Hand

Vor 300 Jahren bedrohte der Holzhunger der Menschen den deutschen Wald. Diese Krisensituation brachte das heute allseits anerkannte Modell der in Deutschland angewandten nachhaltigen Forstwirtschaft hervor. Strenge Forstgesetze und Zertifizierungssysteme garantieren heute seine flächendeckende Umsetzung. Damit ist der Wald auch für eine stärkere Holzverwendung gewappnet.

Die Wertschätzung von Holz erlebt gegenwärtig eine Renaissance, nicht nur als modernes Baumaterial oder Brennstoff. Ein breites Spektrum an Hightech-Produkten eröffnet ungeahnte Möglichkeiten. Mit zunehmenden Verwendungsmöglichkeiten steigt die Nachfrage nach dem Rohstoff und speist damit auch die Befürchtungen, ob die Nachhaltigkeit in der deutschen Forstwirtschaft künftig noch gesichert ist.

Die Ergebnisse der Bundeswaldinventur II (www.bundeswaldinventur.de) können diese Sorge entkräften. Allein in den alten Bundesländern hat die Waldfläche innerhalb von 15 Jahren um eine Fläche zugenommen, die rund 100 000 Fußballfeldern entspricht. Der Holzzuwachs wird allerdings nur zu rund zwei Dritteln genutzt, weshalb der Vorrat, Jahrhundertstürmen zum Trotz, auf 3,4 Milliarden Kubikmeter anstieg. Als Folge daraus ist Deutschland heute das

holzreichste Land Europas, noch vor den skandinavischen Ländern. Doch nicht nur in Sachen Qualität ist der deutsche Wald Spitze. Auch die Naturschutzwertigkeit hat zugenommen, wie ein hoher Anteil an Mischwald von 75 Prozent oder ein bedeutender Anteil alter Bäume belegen.

Fachleute sind über diese Entwicklung nicht erstaunt, denn langfristige Planung hat Tradition in den Wäldern. Nicht umsonst ist die deutsche Forstwirtschaft hierfür weltweit anerkannt. Kompetente Forstleute und verantwortungsbewusste Waldbesitzer, die ihr Eigentum als Generationenvertrag begreifen, sind mit einer nachhaltigen und pfleglichen Forstwirtschaft Garanten dafür, dass Ökonomie und Ökologie Hand in Hand gehen.

Durch diesen schonenden Umgang sind heute aber viele Waldbestände überaltert oder stehen zu dicht, was sie anfälliger gegenüber Stürmen und Trockenheit macht. Für das Ziel, die Wälder vitaler und resistenter aufzubauen, ist daher eine intensivere Pflege nötig. Aus diesem Grund ist die aktuell zu verzeichnende verstärkte Waldnutzung und Holzverwendung nicht nur volkswirtschaftlich sinnvoll, sondern auch ein Gebot der Stunde, wenn es darum geht, unsere Wälder fit für die Zukunft zu machen.



Nachhaltige Waldnutzung sichert die Zukunft.

Weniger CO₂ dank Holz

Wälder und Holzprodukte sind effektive CO₂-Senken

„Eine unbequeme Wahrheit“ ist die Erdwärmung für alle Nationen. In Amerika rüttelte ein Film des ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore mit diesem Titel die Bevölkerung auf und schaffte es auf Platz drei der erfolgreichsten Dokumenten-

tarfilme aller Zeiten. Der Erfolg in den Kinosalen konnte jedoch nicht den Misserfolg in den Konferenzräumen von Nairobi verhindern. Die dortige Klimaschutzkonferenz ging am 17. November 2006 ohne Durchbruch zu Ende.

Wie es nach Ablauf des Kyoto-Protokolls 2012 in Sachen Klimaschutz weitergeht, ist für mindestens ein weiteres Jahr offen. Die 190 beteiligten Nationen haben sich zwar darauf geeinigt, bis 2008 die Wirksamkeit des Kyoto-Protokolls zu prüfen. Doch egal wie das Ergebnis lauten wird, strengere Regeln zum Klimaschutz wird es auf den nächsten Klimaschutzgipfeln kaum geben. Warme Winter, heiße Sommer und schmelzendes Eis in Grönland mahnen jedoch zum Handeln. Im kommenden Jahr will die deutsche Bundesregierung den Klimaschutz in den Mittelpunkt sowohl ihres G-8-Vorsitzes als auch der EU-Ratspräsidentschaft rücken.

Mit der 2004 veröffentlichten Charta für Holz setzt sich auch die Bundesregierung nachhaltig für den Klima- und Umweltschutz ein. Ein Weg: die vermehrte Verwendung von Holz als Bau- und Werkstoff. Denn die Waldbestände speichern große Mengen des klimaschädlichen Treibhausgases Kohlendioxid (CO₂): Eine Fichte im Altbestand bindet beispielsweise etwa 95 Kilogramm CO₂-Äquivalente pro Jahr, eine Buche 182 Kilogramm. Schätzungen gehen davon aus, dass sich die im Wald und in Holzprodukten gespeicherte CO₂-Äquivalenzmenge zu 1,2 Mil-



Als Bau- und Werkstoff bindet Holz langfristig das klimaschädliche CO₂. Denn durch die Photosynthese nehmen Bäume für die Bildung einer Tonne Holz rund 1,9 Tonnen CO₂ auf. Am Ende seines Lebenszyklus gibt Holz nur so viel Kohlenstoff frei, wie es beim Wachstum aufgenommen hat.

liarden Tonnen aufsummiert. Denn für die Bildung von Holz nimmt ein Baum im Rahmen der Photosynthese CO₂ auf. Den Kohlenstoff speichert der Baum in seinem Holz, den überschüssigen Sauerstoff gibt er an die Luft ab und schafft so die Lebensgrundlage für Mensch und Tier.

Die Nutzung von Holz als Bau- und Werkstoff verlängert die CO₂-Bindung: Ein durchschnittliches Einfamilienhaus in Holzbauweise speichert zum Beispiel während seiner Lebensdauer rund 40 Tonnen CO₂. Schon jetzt werden pro Jahr in Deutschland etwa 64 Millionen Kubikmeter Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft als Bau- und Werkstoff oder zur Energiegewinnung genutzt. Doch damit ist das Potenzial des Waldes noch lange nicht voll ausgeschöpft. Deshalb ist die Renaissance, die Holz als Baustoff seit eineinhalb Jahrzehnten erfährt, aus Sicht des Klimaschutzes positiv. Sein Anteil am Gesamtbauvolumen liegt bei Ein- und Zweifamilienhäusern bei rund 15 Prozent. Neben Eigenheimen werden Bauwerke in öffentlichen Bereichen, der Industrie und im Gewerbe vermehrt in Holzbauweise errichtet. Auch bei der Modernisierung und Erweiterung von Gebäuden zeigt Holz seine Stärke: Es

ist preisgünstig, leicht zu verarbeiten und flexibel einsetzbar, sei es bei der Renovierung der Wohnräume, zum Dachausbau oder zur Dämmung der Fassade. Durch seine gute Wärmedämmung trägt der nachwachsende Rohstoff zur Reduzierung des Heizenergieverbrauchs bei und vermindert den CO₂-Ausstoß weiter. Außer als Baumaterial findet sich Holz in Türen, Fenstern, Wand- und Deckenverkleidungen und als Fußbodenbelag. Zudem ist es der klassische Werkstoff für Möbel vom Wohnzimmerschrank bis zur modernen Einbauküche. Dabei gewinnen moderne Holzprodukte zunehmend an Bedeutung, zum Beispiel als konstruktive Vollholzprodukte sowie als Platten im Möbelbau oder zur Dämmung.

Am Ende seines Lebenszyklus kann Holz energetisch genutzt werden. Da beim Verbrennen nur so viel CO₂ frei wird, wie der Baum beim Wachstum aufgenommen hat, ist das Heizen mit Holz CO₂-neutral. Als nachwachsender Rohstoff bildet Holz einen Gegenpol zu den rund sieben Milliarden Tonnen fossiler Energieträger, die jedes Jahr weltweit verbraucht werden. Daher ist das Bauen und Wohnen mit Holz ein aktiver Beitrag zum Klima- und Umweltschutz, den jeder leisten kann.

Klares „Ja“ zu Holz

Emnid-Umfrage bestätigt Trend zum Holzbau

Öffentliche Gebäude sollen nicht nur funktional sein, sondern auch ökologischen Kriterien gerecht werden. Das bestätigt eine aktuelle Umfrage des renommierten Marktforschungsinstituts Emnid. Laut der repräsentativen Erhebung wünscht sich die Mehrheit der Deutschen eine verstärkte Verwendung ökologisch verträglicher Roh- und Baustoffe, vor allem auch bei öffentlichen Bauprojekten in Städten und Gemeinden. Bundesweit waren 1277 Personen ab 25 Jahren zu ihrer Meinung befragt worden.

Fast alle Umfrage-Teilnehmer sprechen sich für natürlich wirkende und menschenfreundliche öffentliche Gebäude aus. Bei den dafür verwendeten Baumaterialien stehen die gesundheitlichen Aspekte an erster Stelle: Die Befragten sehen in ihnen das wichtigste Entscheidungskriterium für die Wahl eines Baustoffs. Nur knapp dahinter liegt die ökologische Verträglichkeit, der 97 Prozent der Befragten eine besonders hohe Bedeutung beimessen. 44 Prozent befürworten die Verwendung von Holz beim Neubau öffentlicher Gebäude, knapp ein Drittel bevorzugt Ziegel, zehn Prozent Glas und neun Prozent Beton. Diese hohe Sympathie für Holz ist nicht verwunderlich, denn insgesamt wird die Wohngesundheit in Holzbauten bei der Umfrage von 90 Prozent der Teilnehmer als sehr gut eingeschätzt. Ähnlich positiv wird Holz bei dem Kriterium Umweltverträglichkeit gesehen: 89 Prozent schätzen den nachwachsenden Rohstoff unter diesem Aspekt als besonders vorteilhaft ein.

Bei zukünftigen Bauprojekten spielt daher für die breite Mehrheit auch die Energieeffizienz der verwendeten Baustoffe eine entscheidende Rolle: Nach Meinung von 96 Prozent der Befragten sollten die gewählten Baumaterialien einen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz sowie zur Ressourcenschonung leisten. Beheizt werden sollte das Haus der Zukunft nach Meinung von 93 Prozent der Umfrageteilnehmer mit alternativen Brennstoffen. Nur so könne eine Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen wie Heizöl oder Gas gewährleistet werden.

„Ich bin überzeugt, dass immer mehr Gemeinderäte und Stadtparlamente sich für Holz entscheiden werden – nicht zuletzt, weil sie damit Verantwortung für künftige Generationen dokumentieren“, kommentierte Dr. Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebunds das aktuelle Umfrageergebnis.

HOLZ IM INTERNET

„Holz ist Klasse“ – so lautet der Titel einer Internetaktion, bei der Personen des öffentlichen Lebens ein klares Bekenntnis zu dem natürlichen Roh-, Bau- und Werkstoff abgeben. Mit dabei sind zum Beispiel Sportmoderator Waldemar Hartmann und Politiker Dr. Bernhard Vogel. Alle Zitate gibt es unter www.holzistklasse.de.

Jeder Besucher der Internetseite hat mit einem Gästebucheintrag die Möglichkeit, sein persönliches Argument



pro Holz abzugeben. Verbrauchernahe Informationen zum Thema Holz gibt es unter www.infoholz.de.

Baufachleute finden weiterführende Informationen unter der Adresse www.informationsdienst-holz.de. Auf beiden Seiten steht ein breites Publikumsangebot zur kostenlosen Bestellung zur Verfügung, zum Beispiel die Titel „Vorteilhaftes Bauen“ oder „Splint – Magazin für Holzkultur“.